

Wie es zur Neudorfsiedlung Frauenweiler kam

Heute vor 75 Jahren fand die Grundsteinlegung statt – Die Nazis griffen ältere Pläne wieder auf

Frauenweiler. (oé) Alte Aufnahmen geben einen Eindruck von dem, was heute vor 75 Jahren in Frauenweiler geschah: Fahnen und Uniformen beherrschten das Bild. SA und Musikzüge sind aufmarschiert. Parteiprominenz und Honoratioren nehmen Aufstellung fürs Gruppenfoto, an der Spitze steht kein Geringerer als Badens Gauleiter und „Reichsstatthalter“ Robert Wagner. Was die Nationalsozialisten hier mit so viel Pomp feiern, ist die Grundsteinlegung für die „Neudorfsiedlung“ Frauenweiler am 1. Februar 1937.

411 Jahre zuvor, im März 1526, war das ursprüngliche Dorf Frauenweiler unter dem Druck des damaligen Kurfürsten Ludwig V. aufgegeben worden, seine Bewohner mussten nach Wiesloch ziehen – offenbar eine direkte Folge der vorangegangenen Bauernaufstände, mit denen die Bewohner Frauenweilers wohl sympathisiert hatten. Die Nazis erinnerten an diese Ereignisse, als sie sich der Neugründung im Jahr 1937 rühmten. „Deutsche Arbeiter“ sollten in Frauenweiler „eine Heimstätte finden und als nachgeborene Bauernsöhne wieder mit dem Boden verwurzelt werden“, hieß es im typischen Tonfall der braunen Ideologen.

Dabei waren die Nazis quasi nur die Nutznießer von Plänen und Ideen, die bereits in der Zeit der Weimarer Republik entwickelt worden waren. Für Stadtarchivar Manfred Kurz ist dies ein durchaus vertrautes Bild. Auch die Initiative für den Bau des Wieslocher Freibads war noch während der Weimarer Republik von einem demokratischen Verein ausgegangen, die Nazis ernteten aber die Früchte und rechneten sich das Freibad, das auch ohne sie entstanden wäre, hernach als Verdienst an.

„Analog lief es auch mit Frauenweiler“, betont der Stadtarchivar. Bereits unter den demokratischen Bürgermeistern Dr. Wilhelm Götz und Dr. Albert Gröppler habe Wieslochs Stadtverwaltung Initiativen ergriffen, um der drückenden Wohnungsnot Herr zu werden. Schuld an den Problemen war das rasante Bevölkerungswachstum in der Folge der Industrialisierung. Im 19. Jahrhundert haben sich Wieslochs Einwohnerzahlen noch wenig verändert, seit 1900 steigen sie aber steil an, von rund 3800 auf über 7600 im Jahr 1933. Während Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit mussten sogar mehrere Familien in umgebauten Eisenbahnwaggons unterge-

bracht werden. Die entsprechende Siedlung im Bereich der heutigen Sofienstraße hieß damals „Waggonia“. Neue „Stadttrandsiedlungen“ sollten hier Abhilfe schaffen und die Menschen mit bezahlbarem Wohnraum versorgen.

Nach der sogenannten Machtergreifung griffen die Nazis diese älteren Pläne auf, wenn sie auch mit dem Begriff „Stadttrandsiedlung“ nichts anfangen konnten. Ihrer Meinung nach entsprach er „liberalem Denken und kapitalistischem Fürsorgeempfinden“. Die Nazis sprachen lieber von „Volksgemeinschaft“ und „Gemeinschaftssiedlung“. Eine solche sollte auf dem Gelände des ehemaligen Dorfes Frauenweiler entstehen. Möglich wurde dies durch die vorangegangene Melioration der Kraichbach-Niederung, bei der im Zuge von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen seit 1933 rund 1000 Hektar Land entwässert wurden. Den nördlichsten Zipfel davon, an der Wasserscheide von Kraich- und Leimbach gelegen, bildeten rund 20 Hektar, die aus damaliger Sicht wegen ihrer Nähe zur Stadt Wiesloch nicht für die Ansiedlung von Bauernhöfen infrage kamen. Dort sollte die „Neudorfsiedlung“ Frauenweiler entstehen.

„Trostlose Wohnverhältnisse“

Der Standort war insofern gut gewählt, als in unmittelbarer Nachbarschaft der Bahnhof Wiesloch-Walldorf mit seinem Industrieknoten lag, der sich bereits in der Weimarer Republik herauskristallisiert hatte. In verschiedenen Betrieben wie der Tonwarenindustrie, den Kälberer Bausteinwerken, der Licht- und Kraftversorgung Wiesloch, den Süddeutschen Metallwerken und dem Backofenhersteller Welker und Wimmer waren circa 1000 Arbeiter beschäftigt, die zum größten Teil in den umliegenden Ortschaften in „trostlosen Wohnverhältnissen“ lebten, wie es in einem zeitgenössischen Dokument heißt. Sie sollten in Frauenweiler künftig nicht nur arbeitsplatznahe, sondern auch gesündere und modernere Wohnungen haben. Ein kleiner landwirtschaftlicher Nebenerwerb sollte ihre Lebensgrundlage erweitern und krisenfest machen. Deswegen gehörte zu jedem Haus ein Garten sowie im benachbarten Gelände ein Acker und ei-



Für die Nationalsozialisten um Gauleiter Robert Wagner (ganz oben) war die Neugründung Frauenweilers ein willkommenes Propagandaspektakel, das mit vielen Uniformen und Fahnen heute vor 75 Jahren begangen wurde. Fotos: Stadtarchiv/Repros: Pfeifer



Richtfest mit Hakenkreuzfahne: Die Nazis instrumentalisierten die Neugründung Frauenweilers für ihre Volksgemeinschafts-Ideologie. Foto: Stadtarchiv Wiesloch/Repro: Pfeifer

ne Wiese von jeweils acht bis zehn Ar. Jeder Haushalt hielt Ziegen und anderes Kleinvieh.

4500 bis 5000 Reichsmark kostete ein Haus, bei Wochenlöhnen von 20 bis 25 Reichsmark keine Kleinigkeit, allerdings wurden in der Regel nur rund 500 Reichsmark an Eigenkapital verlangt, das auch durch Eigenleistungen erbracht werden konnte. Die Arbeitgeber gewährten Darlehen, zu deren Abzahlung ein Lohnanteil einbehalten wurde. Die Belastung des Siedlers durfte aber 25 Prozent seines Einkommens nicht übersteigen.

Keineswegs zimperlich waren die damaligen Machthaber, wenn es darum ging, an das Gelände für das geplante Siedlungsprojekt zu kommen und Finanzmittel einzuwerben. Da wurde Manfred Kurz zufolge durchaus „mit harten Bandagen gearbeitet“. Mit all dem konnten

die Nationalsozialisten natürlich Popularität gewinnen und ihr soziales Bewusstsein herauskehren, was sie auch weidlich taten. Dass bei dem Siedlungsprojekt aber auch ganz andere, nämlich rassistische Motive mitschwangen, machte die Bestimmung deutlich, wonach die Siedlerfamilien „erbgesund“ sein mussten. Den NS-Machthabern ging es bei dem Vorhaben vor allem um „die Verwurzelung unseres Volkstums mit deutschem Heimatboden“, wie es in der Gründungsurkunde hieß.

Für die Siedler selber war das Angebot trotz dieser ideologischen Begleitmusik wohl vor allem eine Chance, ihre drückenden Lebensverhältnisse zu verbessern. Diese Chance wurde genutzt. Nach zwei Jahren lebten bereits fast 90 Familien mit nahezu 400 Personen in der neuen Siedlung Frauenweiler.

Dialog von Christen und Muslimen

Wiesloch. Die Evangelische Erwachsenenbildung (EEB) lädt ein zu einem theologischen Einführungskurs zum Thema „Dialog von Christen und Muslimen“ an fünf Dienstagabenden, am 7., 14. und 28. Februar sowie 6. und 20. März, jeweils von 19.30 bis 22 Uhr im Seminarraum, Heidelberger Straße 9 in Wiesloch. Die Leitung haben Pfarrer Kurt Vesely und Diakonin EEB-Leiterin Doris Eckel-Weingärtner. Der Kurs will Christen in Gemeinden und Kirchenbezirken, Mitarbeiter in Kindertagesstätten, Schulen und weiteren pädagogischen Arbeitsfeldern durch Einblicke in den Islam in ihrer Gesprächsfähigkeit stärken. Anmeldeabschluss ist am Freitag, 3. Februar. Weitere Informationen und Anmeldung: Telefon 0 62 22/5 47 50 oder im Internet unter www.eeb-rhein-neckar-sued.de.

5000 Euro für das Projekt „Pluspunkt Alter“

Bürgerstiftung Wiesloch erhält eine weitere Anschubfinanzierung von der Herbert-Quandt-Stiftung

Wiesloch. (hds) Die Bürgerstiftung Wiesloch erhält von der Herbert-Quandt-Stiftung bereits zum zweiten Mal innerhalb weniger Monate einen Zuschuss, diesmal für das geplante Projekt „Pluspunkt Alter“. Der Betrag beläuft sich auf 5000 Euro. Bereits im Herbst des Vorjahres wurde die derzeit laufende Aktion „Mein Hund dein Freund“ mit einer Anschubfinanzierung in gleicher Höhe unterstützt (die RNZ berichtete).

Insgesamt acht Bürgerstiftungen haben auf Bundesebene von einer unabhängigen Jury den Zuschlag erhalten. Die kreativen und innovativen Projektideen stehen unter dem Jahresthema „Brücken bauen zwischen den Generationen“. Nach Abschluss der Runde winkten den drei besten Beiträgen weitere Preisgelder in

Höhe von insgesamt 30 000 Euro.

Die Bürgerstiftung Wiesloch will mit ihrem Projekt „Pluspunkt Alter“ aktive Senioren zu mehr bürgerschaftlichem Engagement animieren und Wege schaffen, hilfsbedürftige ältere Menschen besser zu unterstützen. Mit regelmäßigen Runden Tischen vernetzt die Stiftung verschiedene in Altenhilfe und -pflege tätige Institutionen, um vorhandene Angebote besser abzustimmen und vor allem neue Ideen zu verwirklichen. Auch sollen Senioren selbst über die Mitarbeit in der Stiftung in die Lage versetzt werden, ihren Ruhestand sinnvoll zu gestalten, ihr Wissen weiterzugeben und so aktiv am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.

Die Ausbildung von Demenz Helfern,

die Schaffung eines Besuchsdienstes mit Hunden für Seniorenheime und die Organisation von Begleit- und Hilfsdiensten können ebenfalls mögliche Angebote im Rahmen des Projekts sein. Zudem will die Bürgerstiftung Wiesloch die Allgemeinheit für die Anliegen und Bedürfnisse älterer Menschen sensibilisieren und soziales Engagement zugunsten Älterer fördern. Um auch Jugendliche zu erreichen, ist die Zusammenarbeit mit Schulsozialarbeitern, Jugendbüros und dem Jugendzentrum geplant.

① Info: Kontakt: Dr. Johann Gradl, Bürgerstiftung Wiesloch, E-Mail vorstand@buergerstiftung-wiesloch.de, weitere Informationen unter buergerstiftung-wiesloch.de.

NACHRICHTEN IN KÜRZE

AWO-Lehrgang für Betreuer

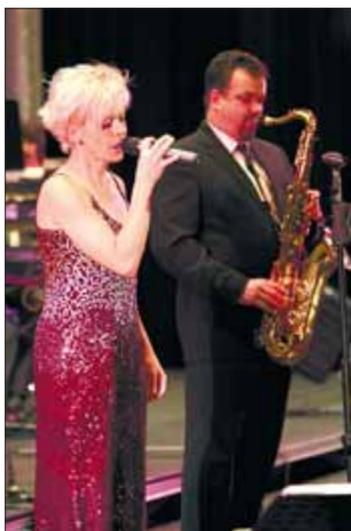
Wiesloch. Die Arbeiter-Wohlfahrt (AWO) Rhein-Neckar richtet überall in Europa Kinder-, Jugend- und Erwachsenenfreizeiten aus. Für die Feriensaison 2012 werden noch motivierte Betreuer gesucht. Vom 18. bis 22. Februar bietet die Arbeiterwohlfahrt Rhein-Neckar interessierten Jugendlichen ab 16 Jahren eine Ausbildung zum Jugendgruppen-Betreuer an. Das fünftägige Seminar vermittelt einen guten Überblick über die Tätigkeit als Betreuer für Kinder- und Jugendfreizeiten und gibt gleichzeitig einen ersten Einblick in die allgemeine Jugendgruppenarbeit. Informationen und Anmeldung im Internet unter www.awo-rhein-neckar-freizeiten.de, unter Telefon 0 62 01/4 85 30 oder E-Mail lila.sax@awo-rhein-neckar.de.

Flotte Boogie-Woogies und lange Tanzrunden

400 Gäste fanden sich zum traditionellen Ball der Constantia Walldorf ein – Gesang und Akrobatik

Walldorf. (behe) Der große traditionelle Ball der Constantia Walldorf war wieder ein Glanzpunkt im gesellschaftlichen Leben der Astorstadt. 400 Gäste in feierlicher Robe genossen im großen Festsaal der Astoria-Halle den Gesang der Constantia-Chöre auf hohem Niveau, sahen großartige künstlerische Einlagen und bewegten sich bis in die späte Nacht zu ausgezeichneten Tanzmusik auf der großen Parkettfläche. Fünf Musiker der Mannheim Live-Band „Limelights“ mit Sängerin Melanie intonierten in bunter Folge moderne Hits und Oldies.

Nach einer Polonaise der Mitwirkenden des Abends und der Begrüßung durch den Constantia-Vorsitzenden Herrmann Dooremans kündigte der Moderator des Balls, Jürgen Schiller, den Auftritt des Berliner Berufsakrobaten Jean Ferry an. Er zeigte zunächst eine Comedy-Show am Trampolin. In langer Hose und Hosenträger vollführte er Flugrollen, flog auf einen Hochsitz und wieder zurück aufs Parkett. Bei seiner „Leiterakrobatik“ hielten die Besucher den Atem an, als der Artist hoch oben auf einer drei Meter langen Leiter frei stehend



Die Band „Limelights“ mit Sängerin Melanie sorgte für Stimmung. Foto: Pfeifer

den Handstand machte, sich durch zwei Hulareifen wand und per Rückwärts-salto sicher auf dem Boden landete.

Der 60-köpfige Frauenchor gab mit den Balladen „From a Distance“ und „Only Time“ der irischen Sängerin Enya eine Kostprobe seines Könnens. Die getragene Melodie von „Only Time“, einfühlend moduliert und phrasiert von den schönen Alt- und Sopranstimmen in vierstimmigem Chor, war feinsten Hörgenuss. Sechs Paare aus der Standardformation der Tanzschule Kronenberger zeigten im Nat-King-Cole-Medley „It was Fascination“ in schwarz-gelb und golden glitzerndem Outfit, wie Tango, Quickstep, Slowfox und Walzer meisterlich getanzt werden. Über 100 Sänger des gemischten Chors füllten die Bühne des Festsaaus und boten einen weiteren Höhepunkt. Das auf der irischen Melodie „Danny Boy“ basierende „You Raise Me Up“ erklang dynamisch bis zum voluminösen Finale. Und beim „Ich wollte nie erwachsen sein“ aus Peter Maffays Erfolgsmusical „Tabaluga“ sang Chor-dirigent Dr. Armin Fink selbst die Solostimme.



Beim traditionellen Ball der Constantia Walldorf war die Tanzfläche in der Astoria-Halle den ganzen Abend über gut gefüllt. Foto: Pfeifer

Der Männerchor brachte mit Andrea Bergs „Du hast mich tausendmal belogen“ und mit „Rote Lippen soll man küssen“ weiter Schwung und Stimmung in die Astoria-Halle. Das Publikum sang begeistert mit und untermalte den Text mit Gesten. Zu „Lucky Lips“ legten sechs Teenager der Tanzschule Kronenberger einen flotten Boogie-Woogie aufs Parkett. Gespannt war das Publikum auf die

Mitternachtsüberraschung. Sie kam in Form einer tollen Show des Karlsruher Rock'n'Roll-Clubs „Golden Fifties“. Drei Meisterpaare zeigten den Rock'n'Roll mit schnellsten Kicks und Kick-Ball-Changes in einer atemberaubenden Tanz-Akrobatik und Flugshow mit Wicklern, Doppelsalti und Rückenwürfen. Mit einer letzten langen Tanzrunde klang der Ball weit nach Mitternacht aus.